

172.2.2023

No one is an island – eine maritime Projektwoche für die gesamte Schule Sachbericht

Schüler*innen	50 Lerngruppen der Stadtteilschule Wilhelmsburg
Künstler*innen	Julia Englert, Felix Jung
Kulturagent*in	Matthias Anton
Fördersumme	14.301,02 €
Projektzeitraum	Febr. bis Dez. 2024

Verlauf und Reflexion

Für die Maritime Projektwoche (MPW) **No one is an island** an der StS Wilhelmsburg haben wir uns für eine Kombination von zwei sehr unterschiedlichen Aktionsformen entschieden, die am Präsentationstag in einer gemeinsamen Ausstellung zusammengeführt wurden.

Zum einen haben wir in enger Rücksprache mit den beteiligten Pädagog*innen für alle Klassen eines jeden Jahrgangs eigene alters- und kompetenzgerechte Exkursionen, Handlungsvorschläge oder Forschungsfelder vorbereitet und durchgeführt. Jede dieser Aktivitäten ist auf das Feld des Maritimen (im Sinne von: des Meeres, des Hafens, der Situation als Hafenstadt) ausgerichtet gewesen und hat verschiedene Aspekte abgedeckt – von der Verortung der eigenen Wohnung im Verhältnis zum Wasser über den Bau schwimmfähiger Bootsmodelle bis hin zur Berufsorientierung. Jede Klasse wurde gebeten, für die Abschlusspräsentation ein kleines materielles Ausstellungsstück und einen Mikrovortrag vorzubereiten

Zum anderen haben wir alle beteiligten Klassen mit einem eigenen ‚Seesack‘ ausgestattet, mit verschiedenen (kleinen, zusätzlichen) Handlungsanweisungen. Manche dieser Anweisungen waren ganz einfach: ‚Nehmt diese Seilstücke und lernt und macht jede*r einen Palstek-Knoten.‘ Andere Anweisungen waren hingegen durchaus komplexer: ‚Nehmt diese Muschel. Tauscht sie ein gegen etwas ‚Höherwertiges‘. Und das tauscht ihr dann wieder gegen etwas Besseres. Macht das jeden Tag.‘ Und wieder andere Anweisungen schienen auf den ersten Blick eher ein wenig kryptisch – die eine Klasse wurde gebeten, irgendwo im Öffentlichen Raum den Buchstaben ‚M‘ zu fotografieren, die zweite den Buchstaben ‚P‘, die dritte den Buchstaben ‚W‘.

Am Präsentationstag selbst konnten wir damit zum einen eine kleine Ausstellung der mitgebrachten Ausstellungsstücke präsentieren, zum anderen und vor allem aber mittels der Ergebnisse aus den Seesäcken eine zwar verstreut erarbeitete, im Endergebnis aber eben doch zusammenhängende Präsentation erzielen: zum Beispiel eben eine ganze Vitrine mit den

ertauschten Gegenständen (darunter eine brandneue Shisha!), eine 40 Meter lange Kette miteinander verbundener Palsteks, und ein Schriftzug aus den fotografierten Buchstaben: „Die MPW **No one is an island** macht großen Spaß!“

No one is an island ist allgemein sehr gut angenommen worden – es hat sich ausgezahlt, die einzelnen Handlungsvorschläge und Exkursionen so passgenau auf die einzelnen Jahrgänge abzustimmen. Insbesondere die Arbeit mit den Seesäcken, das „verstreute“ Arbeiten an etwas, das sich erst in der abschließenden Präsentation als zusammengehörig erweist, hat bei den beteiligten Schüler:innen für einige Aha-Momente gesorgt. Die Abschlusspräsentation hat uns allen auf eine ganz einfache, praktische, performative Weise deutlich gemacht, dass der Titel **No one is an island** nicht einfach nur eine Behauptung ist, sondern dass wir in unserem Tun wirklich mit dem Handeln anderer Menschen verbunden sind. In diesem Sinne ist die Maritime Projektwoche tatsächlich eine schulweite Gemeinschaftsarbeit gewesen und als solche auch erkennbar geworden.

No one is an island ist ein vergleichsweise komplexes Projekt gewesen und hat sich den entsprechenden Herausforderungen stellen müssen. Während die Identifizierung der Jahrgangsweisen Aktivitäten noch vergleichsweise unkompliziert war, hat sich die Koordinierung der insgesamt fünfzig Lerngruppen und der beteiligten Pädagog*innen als durchaus anspruchsvoll erwiesen. Es waren sehr viele Einzelfaktoren und die spezifischen Bedürfnislagen aller Beteiligten zu jonglieren. Wenn die Projektwoche im Ergebnis sehr zufriedenstellend verlaufen ist, dann weil im Prozess selbst sehr viele Nachsteuerungen erfolgten – hier hätten von Anfang an mehr Ressourcen auf Seiten der Koordination eingeplant werden können. (Zu diesen Nachsteuerungen gehörte zum Beispiel die erst kurz vor Projektwochenbeginn abzuschließende Planung für Jahrgang 01 oder auch der Verzicht auf den Workshop des Fraunhofer-Instituts für Jahrgang 12. Zum Verzicht auf den Fraunhofer-Workshop haben wir uns entschlossen, um einerseits organisatorische Unvereinbarkeiten zu umgehen, andererseits aber auch um die Solidität unserer Finanzplanung aufrechtzuhalten zu können. Im Kosten- und Finanzierungsplan wiederum haben wir aus Gründen der Übersicht und der Handhabbarkeit die Kosten für die einzelnen Exponate und Beiträge aller Schüler*innen nicht auf die einzelnen Jahrgänge aufgesplittet, sondern als Posten 33: Ausstellungsmaterialien gebündelt.) Auch bezüglich der Abschlusspräsentation haben wir immer wieder nachjustiert, weil natürlich auch innerhalb eines Jahrgangs immer wieder unterschiedlichen Kompetenzen und Kapazitäten aufeinanderprallen. Es hat sich hierbei als gut erwiesen, die Form der Mikrovorträge und der einzelnen kleinen Exponate weiter auszubauen: Auch sehr kleine Beiträge konnten auf diese Weise gewürdigt werden, und auch hier hat sich die Arbeit mit den Seesäcken und den darin enthaltenen sehr konkreten Aufgaben als effektives, weil verbindendes und Wertschätzung ermöglichtes Element erwiesen. Offen bleibt die Frage nach einer angemessenen Dokumentation einer solchen „performativen“ Ausstellung der verstreuten Zusammenarbeit. Die filmische oder fotografische Dokumentation kann diesem besonderen Moment, in dem die verstreuten Arbeiten als zusammenhängendes Ganzes sich zu erkennen geben, nur schwerlich gerecht werden. Es bleibt die Aufgabe, an einer anderen Form der Dokumentation zu arbeiten.

No one is an island hat vielfältige Impulse in die Schulentwicklung gegeben. Wir haben zeigen können, dass Schüler*innen aller Jahrgänge und Kompetenzen auf vielfältige Weise an einem Thema arbeiten können und ein kohärentes Gesamtergebnis erzielen können. Wir haben zeigen können, dass „Das Maritime“ ein vielfältiges und vielfältige Möglichkeiten bietendes Forschungsfeld ist. Wir haben den maritimen Schwerpunkt der StS Wilhelmsburg ausbauen und noch weiter im Selbstbild der Schule verankern können, und wir haben damit ein

wichtiges Alleinstellungsmerkmal der Schule präziser erkennbar machen können. Vor allem aber haben wir mit der Konzentration auf die kleinen Formen, die Mikrovorträge und die Serien von kleinen Exponaten eine Arbeits- und Präsentationsform gefunden, die die Beiträge der einzelnen Schüler*innen für diese handhabbar macht und eine Wertschätzung nicht nur der einzelnen Beiträge, sondern auch des größeren Produktionszusammenhangs, also: der gesamten Schüler*innenschaft und der gesamten Schule ermöglicht. Die Arbeit mit diesen kleinen Formen verfolgen wir weiter in den nächsten Projekten der Kulturellen Bildung, wie aktuell im **Zukunftsinner**.
